

BRUDER JORDANS WEG



AUSGABE 3/2026

FRANZISKUS: DER BETER

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

dass Franz von Assisi gebetet hat, ist wohl selbstverständlich, er war ja ein Heiliger. Warum dann eine Ausgabe unserer Zeitschrift zum Thema „Franziskus: der Beter“? Der Blick in seine Lebensgeschichte gibt hierzu eine Antwort.

Franziskus starb 1226. Die 800. Wiederkehr seines Todestags, seines Übergangs in die ewige Anschauung Gottes, begehen wir als Jubiläum. Daher beschäftigt sich unsere Zeitschrift in diesem Jahr mit verschiedenen Aspekten aus dem Leben des Heiligen von Assisi. Die vergangene Ausgabe hatte das Thema „Franziskus:

der Verkünder“. Er war als Wanderprediger unterwegs, stets darauf bedacht, das Evangelium zu verkünden. Aber aktiv zu sein, dies ist nur die eine Seite seiner Person. Genauso wichtig war für ihn, sich zum Gebet und zur Betrachtung zurückzuziehen, und zwar so, dass Aktion und Kontemplation ineinanderflossen. Die Zeiten seiner Predigtreisen unterbrach er stets durch Zeiten, die er dem Beten widmete. Dazu suchte er häufig Rückzugsorte auf wie die Einsiedelei Carceri bei Assisi, die Sie hier auf der Titelseite unserer Zeitschrift sehen. Ihm gelang es, dass seine Arbeit, ja sein ganzes Leben von einer kontemplativen Geisteshaltung erfüllt waren. Und in der Ordensregel betont er: „Jene Brüder, denen der Herr die Gnade gegeben hat, arbeiten zu können, sollen in Treue und Hingabe arbeiten, und zwar so, dass sie den Müßiggang, den Feind der Seele, ausschließen, aber den Geist des heiligen Gebets und der Hingabe nicht auslöschen“ (BR 5,1f.).

Wie in den beiden vorigen Ausgaben des Franziskusjahres weiten wir, liebe Leserinnen und Leser, unsern Blick auf allgemeine Fragen, diesmal zum Thema des Gebetes. Wie hat Jesus seine Jünger beten gelehrt (Seite 8)? Was wissen wir über das Beten von Bruder Jordan Mai (Seite 10)? Was bewegt Menschen dazu, Bruder Jordan ihre Gebetsanliegen vorzutragen (Seite 12)? Und dann auch zum Thema „Beten“ ein Bildbeispiel aus dem Franziskuszyklus der Basilika San Francesco in Assisi: „Das Quellwunder“ (Seite 14).

Unser Beitrag zur Serie „Anno“ der Jahrestag stellt Ihnen diesmal den Dichter Rainer Maria Rilke vor; er ist vor 100 Jahren gestorben (Seite 17).

Wir wünschen Ihnen eine angenehme und erholsame Sommerzeit und grüßen freundlich

Bruder Peter Fobes, Bruder Damian Bieger



Bruder Damian Bieger (li) und Bruder Peter Fobes (re)
am Grab Bruder Jordans in der Franziskanerkirche
Dortmund



INHALT

Vorwort	2
Franziskus: der Beter	4
bruder franz	6
In Frieden entschliefen	7
„Herr, lehre uns beten“	8
Bruder Jordan: der Beter	10
Bruder Jordan hat geholfen	12
Franziskus und das Quellwunder	15
Anno 1926: Rainer Maria Rilke	17
willkommen@jordantreff.de	20
Impressum	21
Für Sie gelesen	22
100 Jahre Haus Ohrbeck: Einladung zum Jubiläum	23

FRANZISKUS: DER BETER



Von meinen Reisen ins Land des heiligen Franziskus habe ich besonders jene Stätten lebhaft in Erinnerung, in die der Poverello sich zum Gebet zurückgezogen hat. Es sind einsam gelegene Orte, abseits der Touristenströme, so etwa im Rietital, auf dem Monteluco bei Spoleto oder in der unwirtlichen Gegend des Alverna.

IN DER EINSAMKEIT

Bereits in der Zeit, als er als junger Mann auf der Suche nach dem rechten Lebensweg war, hat er nicht die von prächtigen Mosaiken geschmückten Basiliken Roms oder Ravennas aufgesucht, sondern eine kleine verfallene Kirche vor den Toren seiner Heimatstadt: San Damiano. Thomas von Celano, der den Heiligen aus Assisi noch persönlich gekannt hat, kommt in seiner Biografie ausdrücklich darauf zu sprechen, dass Franziskus zum Beten Oasen der Stille aufsuchte: „Er wählte (...) häufig einsame Orte, um sein Sinnes ganz auf Gott richten zu können“ (1 C 71,5). Und an späterer Stelle: „In verlassen und einsamen Kirchen brachte er oft allein die Nacht im Gebet zu“ (1 C 71,7). Oder in Anlehnung an das „Hohe Lied“ der Bibel: „In Felsenklüften nistete er, und in Steinhöhlen war sein Aufenthalt“ (1 C 71,5; Hld 2,14).

Eine Höhle, in die Franziskus sich zum Gebet zurückgezogen hat

IN TREUE ZUM EVANGELIUM

An mehreren Stellen berichten die Evangelisten, dass Jesus sich zum Gebet in die Einsamkeit begab, Franziskus als treuer Befolger des Evangeliums dürfte hiervon inspiriert worden sein. Dabei wird er gespürt haben, dass es dem Menschen wirklich gelingen kann, mit Gott ins Gespräch zu kommen. Unser Biograf Thomas von Celano weiß zu berichten, dass der Poverello „oft im lauten Zwiegespräch mit seinem Herrn“ war. „Dort stand er Rede und Antwort seinem Richter, dort flehte er zum Vater, dort besprach er sich mit dem Freund“ (2 C 95,2).

Beten war für Franziskus mehr als nur ein Nachsinnen über Gott. Vielmehr ging es dem Poverello darum, in der Verbindung mit Gott zu leben. Dem Schöpfer der Welt sang er Loblieder und betete ihn an, aber genauso verweilte er auch schweigend in den Kirchen oder versenkte sich durch das ständige Wiederholen einer Kurzformel in die Nähe Gottes, indem er beispielsweise unaufhörlich sprach „Deus meus et omnia“ (= mein Gott und alles).

IN EINFACHHEIT UND SCHLICHTHEIT

Wie schon zu Beginn dargelegt, suchte er hierfür abgelegene, einsame Orte auf. Wenn er aber diese Möglichkeit nicht fand, wirkte er beim Beten doch ganz gesammelt. Er machte, wie es Thomas von Celano formuliert „aus seinem Herzen einen Tempel“ (2 C 94 [Vers 11]) So schuf er einen Raum, in dem er mit Gott alleine war, auch wenn es um ihn herum unruhig oder betriebsam zuing. Seinen Gefährten empfahl er: „Wenn ihr auf Wandschaft seid, so sei euer Wandel so ehrenhaft, als ob ihr in einer Einsiedelei oder in einer Zelle geblieben wäret. (...) Denn Bruder Leib ist unsere Zelle und die Seele ist die Einsiedlerin, die zum Gebet und zur Meditation darin weilt“ (Per 108,21 f.).

Franziskus lebte in einer solchen Einfachheit und Schlichtheit, dass sein Leben von der ständigen Bereitschaft geprägt war zu beten. Dadurch wirkten die Gebete auf ihn selbst zurück, sodass der Biograf von Celano über ihn mitteilen kann: „Der ganze Mensch war nicht so sehr Beter als vielmehr selbst Gebet geworden“ (2 C 95,5).

Peter Fobes ofm, Dorsten



Poggio Bustone. Bis heute Niederlassung der Franziskaner und eine Erinnerung daran, dass Franziskus hier zu Gebet und Meditation die Einsamkeit gesucht hat.

bruder franz

I
auf dem markt von assisi
legt er alles geliehene ab

und entzieht der eitlen welt
den gefälligen gehorsam

welch ein glück

seine blöße schützt allein
der weite mantel der kirche
vor inquisition und verfolgung

II
er fürchtet nicht den wind und die wolken
er preist das feuer und die strahlen der sonne
er liebt den freien blick nach unten und oben
auf menschen und sterne und alle geschöpfe
nach krieg und verwundung rüstet er sich
nicht mehr mit schild und schwert
er trägt keine edlen und glänzenden stoffe
und zeigt der welt der tuchhändler die nase
er staunt über die wunder des schöpfers mehr
als über künste der technik und ihre erfolge
er findet bei fischen und vögeln offene ohren
weniger bei mächtigen und reichen
er zähmt den wolf der immer und überall
die welt der selbstsicheren und stolzen bedroht
er stört sich nicht an der maske des todes
und nennt ihn demütig *unsere schwester*

so ist er unser aller bruder



III

seiner reichen kleider beraubt er sich selbst
und übernimmt verantwortung für sein Leben
der himmel wird sein dach über dem kopf
und erde und steine und grüne gräser
sein boden unter den bloßen füßen
die zeit verliert ihre eile und ihre bedrängnis
der augenblick erhält wieder seine würde
er verschließt keine türen um sich zu schützen
frau armut hat freien zugang in sein gehäuse
sie begleitet sein sterben außerhalb der stadt
auf hartem boden im kreis der brüder

des wundgezeichneten körpers bemächtigte sich
die stadt assisi und erhoffte sich reiche einnahmen
durch fromme pilgerscharen zu seinem grab

wilhelm bruners

(Quellenangabe siehe Impressum, Seite 21)



IN FRIEDEN ENTSCHLIEFEN

Elisabeth Berwe – Hagen
Ingrid Gerzelak – Castrop-Rauxel
Anni Hesse – Hamm
Monika Rieke – Berlin
Gisela Ante – Frankfurt am Main
Konrad Wiethoff – Hövelhof

„HERR, LEHRE UNS BETEN“

WAS JESUS ÜBER DAS BETEN SAGT

Jesus kennt verschiedene Formen des Gebets: Lob-, Dank-, Bitt-, Klage-, Solidaritäts- und Segensgebete. So etwa beim gemeinsamen Mahl, wenn er Brot und Wein teilt (vgl. Matthäus 26,17–29; Markus 14,12–26; Lukas 22,14–20). Er bittet für Petrus (Lk 22,32) und für die Seinen (Joh 17,24). Er klagt in der Gottverlassenheit (Mt 27,46). Als Ausdruck eines Solidaritätsgebets bittet Jesus: „Bleibet bei mir und wachet

mit mir.“ (Matth 26,38). Er sucht die Stille am frühen Morgen (Mk 1,35) oder verbringt die Nacht im Gebet auf dem Berg (Lk 6,12). Jesus lebt aus dem Gebet.

Vor diesem Hintergrund steht die Bitte der Jünger: „Herr, lehre uns beten“ (Lukas 11,1). Sie spüren in seiner Lebensform eine Kraftquelle, die trägt. Sie nehmen eine Gebetsbewegung des In-sich-Gehens und des Ganz-bei-sich-Seins wahr – eine Haltung, die zugleich in Beziehung führt. Es ist die Frage nach Teilhabe und Einsicht, die das eigene Leben ins Gebet stellen möchte. Daraufhin lehrt er sie das Vaterunser. Eine Parallelstelle findet sich im Evangelium nach Matthäus 6,9–13, eingebettet – als erste der insgesamt fünf großen Reden Jesu – in die Bergpredigt. Dort mahnt Jesus zur Nüchternheit: „Wenn du beten willst, geh in dein Kämmerlein“¹ (Mt 6,6). Gebet ist Begegnung – nicht Inszenierung – getragen von Aufrichtigkeit, Vertrauen und einer persönlichen Beziehung. Es geht um das Gelingen des Lebens mit sich, in Gemeinschaft und in der Welt. Der Schlichtheit, Tiefe und Stärke des Vaterunsers – unseres Grundgebets der Christenheit – wollen die folgenden Ausführungen nachgehen.

1. DIE ANREDE – TEILHABE AN JESU GOTTESBEZIEHUNG

Mit dem Vaterunser hat Jesus uns einen Raum der Begegnung eröffnet. „Beten heißt, sich ins Innere Gottes zu stellen, und dass Gott in uns eintritt“ (Wortlaut Papst Franziskus bei seiner Generalaudienz 6.11.2024). Die Anrede „Vater unser“ verbindet Nähe und Transzendenz. Gott wird relational angesprochen. Ein Gott auf Augenhöhe, der in die Mitte der Emmaus-Jünger tritt, ihren Weg begleitet und das Brot mit ihnen teilt (Markus 16,12–13).

Die Wir-Form („unser“) weitet den Horizont: Wer so betet, tritt aus der Vereinzelung heraus und erfährt Gemeinschaft. Der Religionswissenschaftler Neil Douglas-Klotz² weist darauf hin, dass das aramäische



„Hautes Herbes“ (Béatrice Guichard), Place du Louvre, Paris, vor der Kirche Saint-Germain-l’Auxerrois. Die vergoldeten Stelen erinnern an hohe Gräser, die sich dem Himmel entgegen neigen – ein Bild für das Gebet, in dem sich Himmel und Erde miteinander verbinden.



Im Kreuzgang der Paternoster-Kirche auf dem Ölberg bei Jerusalem sind Tafeln mit dem Text des Vaterunser in vielen verschiedenen Sprachen zu sehen.

Wort „Abwun“ einen vielschichtigen Bedeutungsraum eröffnet. Seine Deutung als „Ursprung“ oder „Atem des Lebens“ löst das Vaterbild aus engen Missverständnissen und öffnet es als Bild für lebendige Beziehung, die das Weibliche einbezieht.

2. GOTTES VORRANG – NAME, REICH, WILLE

Die ersten Bitten richten sich auf Gott selbst und seine Wirklichkeit. Es braucht ein DU um Ich zu werden³. Das Gebet ist die im Ich verwirklichte Sprache dieser Himmelloffenheit, gesprochen unter den Augen dieser Welt, die mich anblickt. Wenn wir beten „Dein Name werde geheiligt“ bitten wir darum, dass Gottes Wesen in dieser Welt sichtbar wird. Franziskus von Assisi verstand alles, was ihm begegnete, als eine Brücke zum Göttlichen (siehe Legenda Maior). „Dein Reich komme“ steht für Gottes wirksame Herrschaft – für Gerechtigkeit, Versöhnung, Frieden. „Dein Wille geschehe“ ist das Einverständnis des Glaubens mit Gottes gutem Willen. Wer diese Bitten spricht, stellt sich unter Gottes Anspruch und öffnet sich zugleich seiner Sendung. Kontemplation und Verantwortung gehören zusammen.

3. DIE BITTEN DES MENSCHEN – BROT, VERGEBUNG, BEWAHRUNG

Erst danach kommen die Bitten des Menschen in den Blick. Das „tägliche Brot“ steht für das Notwendige zum Leben – materiell wie geistlich – und erinnert an Gemeinschaft. Vergebung löst Bindungen der Vergangenheit und eröffnet Zukunft. Die Bitte um Bewahrung bekennt die Gefährdung des Menschen und sein Angewiesensein auf Gottes Führung.

4. LOBPREIS UND HOFFNUNG

Der abschließende Lobpreis („Dein ist das Reich...“) richtet den Blick auf die bleibende Kraft und Herrlichkeit, in die der Mensch hineingenommen ist.

So wird das Vaterunser zur Schule des Glaubens: Es ordnet das Leben auf Gott hin, heilt und vertieft die Gemeinschaft und macht uns zu Zeugen seines Himmelreiches, denn dieses Reich ist „(...) das Lied, das alles verschönert und sich von Zeitalter zu Zeitalter erneuert“ (Neil Douglas-Klotz, a.a.O.).

5. BEDEUTUNG FÜR HEUTIGE GEBETSPRAXIS

In einer Zeit der Beschleunigung und der Vereinzelung erinnert uns das Gebet daran, dass es zuerst um Beziehung geht. Sie ruft in Erinnerung, dass Glaube immer gemeinschaftlich ist: Wer Gott als Vater-Mutter anruft, erkennt zugleich die Mitmenschen und die gesamte Schöpfung als Geschwister. Zugleich eröffnet das Gebet einen Weg innerer Verwandlung. Es lädt dazu ein, im Alltag immer wieder in den „inneren Raum“ zurückzukehren, von dem Jesus spricht, und aus dieser Beziehung heraus zu handeln.

Dorthe Grimberg, Dortmund

- 1 ταμείον – auch in der Bedeutung von „innerer Raum“
- 2 Douglas-Klotz, Neil, *das Vaterunser. Meditationen und Körperübungen zum kosmischen Jesusgebet*, München 2007
- 3 Buber, Martin (1995): *Das dialogische Prinzip*, Heidelberg

BRUDER JORDAN: DER BETER

„Das Gebet der Christen ist im Letzten eine Lebenshaltung, Es ist die Überantwortung des eigenen Denkens, Redens und Tuns an den unfasslichen Gott, an den, der mir näher ist als ich selbst. Und unter dieser Voraussetzung kann es überschwänglicher Jubel über das Geschenk des Lebens sein, kann es das stille und tiefe ‚Atemholen der Seele‘ (John Henry Newman), kann es aber auch Klage und Anklage vor Gott sein.“ So schreibt der geistliche Schriftsteller Ulrich Lücke. Und ich sehe Bruder Jordan vor mir. Der Beter ist der Betende. Man sprach damals in Dortmund auch vom frommen Koch. Fromm ist mehr als Beten. Fromm – da steckt „tüchtig“ drin, oder „förderlich“ oder „erster“ oder „tapfer“ oder gar „geistliches Leben“. Dies alles stimmt bei Bruder Jordan. So war er. Tüchtig trotz seiner schwachen Natur und seiner Krankheit, oder gerade weil er sie so froh und selbstverständlich trug. Förderlich, weil er für die Menschen betete, die mit einem Anliegen zu ihm kamen, und sie gleichzeitig zum eigenen Beten ermutigte und immer auch ein gutes Wort hatte. Erster wollte er nie sein, und als er es in der Küche sein musste, weil der Erste dort krankheitsbedingt ausfiel, war er der Erste in der Bereitschaft und in der Zeit.

So möchte ich sagen: Bruder Jordan betete nicht, er war Gebet. Gebet ist die Lebensbetrachtung vom höchsten Standpunkt aus. So definierte es der Philosoph Ralph Waldo Emerson. Immer stellte Bruder Jordan sein Tun und das der anderen in das Leben Jesu und der Heiligen. Man mag darin ein kindliches Spielen sehen und vielleicht auch darüber und über die Sprache lächeln. Doch es war seine Bescheidenheit und seine Demut, die er lebte. „Wie überaus glücklich hat es mich gemacht, dass ich der arme einfältige Bruder durch den mir geschenkten Blumenstrauß der lieben Himmelskönigin ein Geschenk machen kann.“ Bruder Jordan hatte einen Blumenstrauß geschenkt bekommen und wie ein Kind freute er sich, ihn der

Mutter zu schenken. Ja, sein Beten war handfest und konkret.

Er hörte und handelte. Sein Beten brauchte oft keine Worte, hatte aber immer ein vertrauendes Herz und das ganz offen für den anwesenden Gott und den Menschen in seiner Nähe.



Bruder Jordan mit Schürze, Buch und in Gebetshaltung. Bildhauerarbeit von G. Rütger, heute im Kunstdepot Paderborn



Bruder Jordans Rosenkranz

Aber gern nutzte er vorformulierte Gebete. Sie waren sein Vorrat. Wusste er doch aus der Erfahrung als Koch in einer Zeit, die mit wenigem zufrieden sein musste, wie wichtig Vorräte im Keller sind. Seine Seele war oft ausgeplündert von den Kopfschmerzen seiner Krankheit, von den Nöten, die die Menschen ihm an die Pforte brachten, und von der Not der Arbeiter, die sein Herz zutiefst bewegte. Dann halfen ihm diese Gebete, die schon vielen Menschen vor ihm zu Bausteinen der Hoffnung und Zuversicht geworden waren. Vorformulierte Gebete brauchen die freien Gebete, ebenso wie die freien Gebete die schon vorformulierten. Hohe theologische Gedanken waren nicht seine Sache, wohl aber spontane Äußerungen des mitfühlenden Herzens.

Die Menschen spürten die Nähe Gottes bei Bruder Jordan. Denn stundenlang betete er oft des Nachts in der Kirche, streckte sich vor Gott wie eine große leere Schale, in die Gott seine Freude schüttete, die ihn erfüllte, bei den Menschen zu sein. Und Bruder Jordan hatte Zeit wie ein leerer Akku, der gefüllt wurde von der Kraft eines Gottes, der barmherzig und voll der Güte ist. Hundert Jahre vor Bruder Jordan betete der große Dichter Matthias Claudius:

„Herr lass mich zu dir finden im Gebet, dass ich mein Leben in der Tiefe schaue und meinen Teil zum Tempel baue, der unvergänglich steht.“

So hätte Bruder Jordan auch beten können. Er hat es getan, wenn auch mit ganz einfacher und kindlicher Sprache. Er macht uns Mut, vom Verstand ins Herz zu gehen, die Kammer, in die uns der Herr einlädt, mit unsrem Verstand. Bruder Jordan konnte jubeln, er konnte klagen. Er weinte über das Böse und sühte für die Bösen. Er brauchte nicht viele Worte, wenn er betete; aber er hatte viele Worte, wenn er an der Seite des Herrn sich fühlte und seine Welt vor Gott zur Sprache brachte. Er ließ sich von Gott an die Hand nehmen und mehr und mehr in das liebende Herz des Vaters hineinführen. So hatte sein Beten wirklich Hand und Fuß, so hatte es Herz und Hand, so hatte es Sinn und Verstand.

Für mich ist Bruder Jordan, der Beter, wie ein Fenster, durch das ich die Gegenwart Gottes sehen kann, und wenn ich das Fenster öffne, indem ich mich Bruder Jordan einfach überlasse, dann atme ich das Glück, das er beim Beten spürte. In einem seiner letzten Briefe schrieb er: „Wir wollen uns die Zukunft nicht allzu schwarz ausmalen und auf den lieben Gott vertrauen.“

Heinz-Günther Hilgefort ofm, Dorsten

BRUDER JORDAN HAT GEHOLFEN!

„Bruder Jordan hat geholfen! Eine Chronik des Vertrauens.“ Unter diesem Titel veröffentlichte vor 74 Jahren Pater Alois Eilers ein kleines Bändchen. Inhalt: Dankesbriefe von Menschen, die fest davon überzeugt waren, dass ihnen Bruder Jordan Mai in ihren kleinen und großen Nöten beigestanden hat. In der Einleitung steht: „Die einzelnen Briefe bringen nur die private Meinung der Schreiber zum Ausdruck. In diesem Sinne sind Worte wie ‚Wunder‘, ‚wunderbar‘ und ähnliche Ausdrücke zu verstehen. Heilungen, die evtl. der Heiligen Ritenkongregation zur Beurteilung unterbreitet werden, wurden nicht in diese Sammlung aufgenommen. Es wird also in keiner Weise dem Urteil der Kirche vorgegriffen.“ (Alois Eilers, *Bruder Jordan hat geholfen! Eine Chronik des Vertrauens*, Werl 1952, 5f.) Gebetsanliegen von außen und Dankesbriefe für

Erhörungen sind auch heute immer noch in der Post oder im Mailfach des Bruder-Jordan-Werkes. Sicherlich nicht mehr so viele wie in früheren Zeiten. Doch es gibt sie noch. In einem Heft von *bruder jordans weg*, das sich mit Franziskus als Beter befasst, darf daher ein Beitrag über seinen intensiv betenden Sohn aus dem Ruhrgebiet auf keinen Fall fehlen.

Damit steht man auf einmal vor dem Phänomen des fürbittenden Gebets. Ich nehme es so wahr, dass das damit Gemeinte für die Mehrheit unserer nüchternen Zeitgenossen ein Rätsel bleibt. Was soll das bringen, wenn ich jemanden um sein Gebet für mich oder jemand anderen bitte?

Wahrscheinlich muss man schlicht von dem Faktum ausgehen, dass Menschen es machen: um fürbittendes Gebet ansuchen!! Recht oder Unrecht gibt es hier wohl nicht. Und was dann für religiös gestimmte Menschen eine Erhörung ist, wird für Menschen, die sich selber als „religiös unmusikalisch“ bezeichnen, wohl eher als Zufall oder eine glückliche Fügung gelten – oder letztlich unerklärlich bleiben. Ganz viel hängt sicherlich davon ab, ob Menschen an ein Leben oder eine Existenz nach dem Tod glauben. Es folgt die Frage, ob es sinnvoll ist, in ein inneres oder äußeres Gespräch mit den Verstorbenen zu treten. Manche Trauernde machen das am Grab ihrer Lieben. Eher säkularisierte Mitmenschen werden so etwas wohl höchstens als eine Zwischenstufe im psychischen Trauerprozess gelten lassen.

Im christlichen, apostolischen Glaubensbekenntnis wird jedenfalls davon ausgegangen, dass es eine „Gemeinschaft der Heiligen“ gibt. Interessanterweise beten diesen Satz evangelische und katholische Christen gleichermaßen. Ursprünglich gemeint war damit jedenfalls, dass die kirchliche Gemeinschaft sich in den Himmel verlängert und fortsetzt.



Buchveröffentlichung von P. Alois Eilers

Gerade bei Bruder Jordan kann man die Verschiebung von einem irdischen zu einem himmlischen Ansprechpartner für fürbittendes Gebet gut nachvollziehen. Zu seinen Lebzeiten war es im Dortmunder Konvent gang und gäbe, dass Mitbrüder oder Menschen aus der Klostersgemeinschaft, die schwierige Situationen zu meistern hatten, ihm das vorher mitteilten. Und dann hat Jordan das in seine ungezählten Rosenkränze und nächtlichen Anbetungen mit aufgenommen. Nach seinem Tod haben die Menschen weitergemacht, weil sie sich gedacht haben: Der hat jetzt sogar noch einen besseren Draht zu Gott.

Wenn bei uns heute Gebetsanliegen eingehen, nehmen wir sie in die Dienstagmorgenmesse des Bruder-Jordan-Werkes mit auf. Sofern ein ausführlicher Text als Erläuterung beiliegt, wird der anonymisiert. Danach wird das Anliegen in der Messe vorgelesen. Manchmal kommen später auch Dankesbriefe.

Hier einige Ausschnitte von solchen Anschreiben:

„Ich möchte mich ganz herzlich bei der Gottes Mutter Maria und bei Bruder Jordan für die vielen Fürbitten bei Gott bedanken.“ (März 2026)

„Vor einer schweren OP habe ich die ‚Neuntägige Andacht zu Bruder Jordan‘ begonnen und diese mehrmals wiederholt. Die OP ist gut verlaufen und ich danke auf diesem Weg Bruder Jordan und der Gottesmutter für ihre Fürsprache. Täglich spreche ich das Gebet um die Seligsprechung von Bruder Jordan. Möge der Seligsprechungsprozess bald seinen positiven Abschluss finden.“ (Februar 2026)

„Ich hatte Ihnen vor einiger Zeit geschrieben, gerade mit der Bitte um Zusendung von weiterer Bruder-Jordan-Literatur. Und auch um zu erfahren, wie ihre Gottesdienstordnung läuft. Mir liegt besonders daran, dem treuen Helfer mal Dank abzustatten und am liebsten würde ich das im Rahmen eines Heiligen Meßopfers bewerkstelligen.“ (November 2025)

„Guter Bruder Jordan. Guten Morgen! Danke, daß du gut auf uns aufgepasst hast. Gib mir Kraft und Zuversicht mit meiner Krankheit umzugehen! Vielleicht kannst Du mir noch beistehen, dass die Dialyse weniger wird oder gar nicht mehr. Habe großes Vertrauen in Dich.“ (April 2025)

Seit 1923 sind solche oder sehr ähnliche Dankeschreiben im Bruder-Jordan-Werk gesammelt und aufgeho-



*Schränkwand mit Aktenordnern:
Dankesbriefe seit 1923*

ben worden. In das eingangs erwähnten Büchlein von Eilers ist davon nur ein Bruchteil eingegangen. Heute füllen diese Zuschriften 162 Aktenordner, aufgestellt in einer Schränkwand in unserem Archiv.

Damian Bieger ofm, Dortmund

„Das Quellwunder“, Fresko in der Oberkirche
von San Francesco in Assisi.



FRANZISKUS UND DAS QUELLWUNDER

EINE BOTSCHAFT DES GEBETES IN DEN FRESKEN VON SAN FRANCESCO IN ASSISI

Dieses Bild von Giotto trägt die Überschrift „Das Quellwunder“. Man findet es am Ausgang von San Francesco unter dem Pfingstbild, das die Ausgießung des Heiligen Geistes zeigt. Unter dem Fresko steht in lateinischer Sprache eine Kurzfassung der Begebenheit, die auf dem Bild dargestellt ist, sie lautet in deutscher Übersetzung: „Als der selige Franziskus wegen seiner Schwäche auf dem Esel eines armen Mannes einen Berg hinaufstieg, geriet dieser Mann durch Durst in Gefahr. Er [Franziskus] brachte durch Beten aus dem Felsen Wasser hervor, das weder vorher noch später gesehen worden ist.“

BILDBETRACHTUNG

Betrachtet man dieses Bild, wird der Blick als erstes auf den innig betenden Franziskus fallen. Er ist das Zentrum des Bildes. Sein Blick wendet sich zum Himmel und ist durch nichts abgelenkt, von dort erwartet er Antwort auf sein Beten. Giotto ist es gelungen, Franziskus so darzustellen, dass man den Eindruck hat, er sehe Gott und weiß schon, dass sein Beten erfüllt wird. Es erinnert an den Ausspruch Jesu: „Wer in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, dass das, was er ausspricht, geschieht, dem wird es zuteilwerden“ (vgl. Mk 11,23f.).

So sieht man unterhalb von Franziskus den Bauern, der sich beschwert hatte, an der neuen Quelle trinken. Auf der linken Seite sieht man den Esel, worauf Franziskus gesessen hat, gehalten von zwei Mitbrüdern, die sich wegen des Wunders staunend ansehen.

Über Franziskus ragen zwei Felsen auf, die in einem weiten Abstand auseinanderstehen. Zwischen diesen Felsen bricht der Himmel ein und weist mit seiner Spitze auf den heiligen Franziskus.

BILDINTERPRETATION

Wer biblisch etwas kundig ist, wird sich sofort an das Felsenwunder des Mose nach dem Durchzug durchs Rote Meer in der Wüste auf dem Weg zum Gelobten Land erinnern. Das Volk Israel murrte gegenüber Mose, weil es nach dem Durchzug durchs Rote Meer in der Wüste kein Wasser fand, und warf ihm vor, es in die Irre geführt zu haben. Daraufhin betete Mose voll Glauben, schlug mit seinem Stab, mit dem er zuvor das Rote Meer gespalten hatte, auf den Felsen, und Wasser für das Volk strömte hervor (vgl. Exodus 17, 1–7).

Im Bild ist der Durchzug durch das Rote Meer durch die beiden Felsblöcke mit dem dazwischen gemalten Himmel angedeutet. Genau über dem betenden Franziskus berührt der Himmel die Erde. Wie Gott das Gebet des Mose am Roten Meer als auch in der Wüste von Meriba erhört hat, so erhört er jetzt das Gebet des Franziskus. Im Mittelalter deuteten franziskanische Theologen Franziskus gerne als neuen Mose. Seine ausgestreckten Arme sind der Stab des Mose. Die Erhörung Gottes ist dem Beten zuzuschreiben. Wichtig ist, dass es kein halbherziges, zweifelndes Beten ist, sondern eines voller Vertrauen und Hinwendung zu Gott. Aus diesem Beten entspringt neues Leben.



*Blick auf die Rückwand der Oberkirche:
über dem „Quellwunder“ ist die Herabkunft
des Heiligen Geistes am Pfingstfest dargestellt.*

Das Bild ist unter dem Pfingstbild von der Ausgießung des Heiligen Geistes angeordnet. Auch da heißt es in der Apostelgeschichte vor dem Pfingstereignis: „Sie alle verharreten einmütig im Gebet“ (Apg 1,14). Und daraus entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt (vgl. Apg 2,2ff.).

Diese Botschaft des Bildes dürfen wir auf unser Leben übertragen. Der Alltag ist manchmal auch wie eine Wüste. Es läuft nicht rund, Spannungen mit anderen überschatten die Tage, Tätigkeiten sind nicht von Erfolg gekrönt oder Krankheiten machen das Leben zur Plage. Da mag uns dieser Blick auf Franziskus ermutigen, die Hände zum Himmel zu erheben und zu beten. Beten mit der Innigkeit des Franziskus oder Mose, so als wenn man das Erbetene schon erhalten hat. Wer das in dieser Weise tut, dem wird Gott auch geben und neue Lebensquellen erschließen.

Durch das Beten wird im Menschen neue Hoffnung geweckt, und der Blick über die augenblickliche Situation hinaus geweitet. Beten macht bewusst, dass nicht alles von mir abhängt, sondern ich selbst und

auch unsere Welt in etwas Größeres eingebettet ist. Das allein schafft schon Entlastung. Wenn dann noch hinzukommt, dass Gott meinen Blick mitten in der Wüstensituation auf kostbar bestehende Quellen lenkt, dann beginnt etwas Neues. Hier denke ich z.B. an die Sakramente, die lebendige Zeichen der Gegenwart Gottes sind, oder an die Heilige Schrift, die eine ausgedörrte Seele wieder neu beleben kann. „Sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.“

In der Regel bin ich jedes Jahr einmal mit einer Gruppe in Assisi. Viele Orte außerhalb Assisis zeigen oft nur „Felsen“: Carceri, La Verna, Fonte Colombo, Poggio Bustone, Greccio, Speco di Narni. Vor allem in konfliktreichen oder von Krankheit bedrängenden Zeiten hat sich Franziskus zwischen Felsen verborgen und lange und intensiv gebetet. Aus diesem Beten ist er gestärkt hervorgegangen und hat sich mit neuer Kraft den Problemen des Alltags gestellt. Das Klagen ist oft ein Kreisen um sich selbst und führt zu Vorwürfen, während das Beten von Hoffnung und neuem Mut getragen ist.

Ich selbst habe das in einer persönlichen Krise erleben dürfen. Ich hatte Angst, allen Halt zu verlieren, und bat meine Mitbrüder, mir eine Auszeit im Haus Gries zu gewähren. Dies ist ein Exerzitienhaus im Fränkischen, was zu der Zeit noch der Jesuit Franz Jalics geleitet hat. Er führte mich in diesem Jahr in das kontemplative Beten ein. Als Teil der Hausgemeinschaft arbeitete ich jeden Tag vier Stunden im Haus mit, hatte daneben aber auch jeden Tag vier Stunden für das kontemplative Beten zur Verfügung. Diese intensive Zeit des Gebetes gründete mich neu und ließ mich tiefe Erfahrungen des Getragenseins machen, die mir als Schatz geblieben sind.

Was für die persönlichen Umstände gilt, kann ich auch auf die gesellschaftlichen übertragen. Die derzeitige politische Situation ist bedrückend und zeigt so viele Wüsten der Zerstörung. Man kann resignieren oder aber im Gebet vor Gott für unsere Gesellschaft oder Welt eintreten. Letzteres haucht dieser Welt eine neue Hoffnung ein und lässt den Himmel, wie auf dem Bild zu sehen ist, die Erde berühren.

Johannes Küpper ofm, Berlin



Rainer Maria Rilke in der Wohnstube seines Hauses in Westerwede, Foto von 1902

ANNO 1926

VOR 100 JAHREN STARB RAINER MARIA RILKE

UNVERGESSENER GROSSER MEISTER DEUTSCHER SPRACHE

Im Dezember 2026 wird sich der Todestag von Rainer Maria Rilke zum hundertsten Mal jähren. Der Klang seines Namens hat in dieser doch langen Zeit nichts an Strahlkraft verloren. Für viele ist er einer der größten Dichter deutscher Zunge, andere gestehen, dass sie mit seinen Werken wenig anfangen können. Seine Verse sind nicht leicht zu verstehen. Seine Werke sind nicht einfach Ergebnis seiner Geistesarbeit, sondern, so scheint es zumindest, entstehen in ihm, drängen

aus ihm heraus, wenn ihn nicht gerade eine Schreibblockade lähmte. Sein Vermächtnis ist ein beachtliches Opus, das Freunde der Lyrik bis heute begeistert.

Geboren am 4. Dezember 1875 in Prag, erzieht die Mutter den kleinen René (vielsagend: der Wiedergeborene!) fünf Jahre lang als Mädchen, nachdem die erstgeborene Schwester früh verstorben war. Seine Volksschulzeit verbringt der Knabe bei den Piaristen-Patres in Prag. 1885 wird er vom Vater auf eine Militärschule geschickt. Der für alles Militärische unbegabte Schüler behält ein Trauma zurück. Nach glänzend bestandenem Abitur studiert er ab 1895 Literatur, Kunstgeschichte, Philosophie und Jura, und schon beginnt sein rastloses Hin und Her, dauernde Wohnungswechsel und Reisen bis nach Italien, Russ-

land, Algier, Tunis und Ägypten. Reisen ist offenbar für Rilke Suche nach sinnlichen Erfahrungen, nach einer neuen Sprache, einer neuen Ausdruckskraft; bis er schließlich über München in die Schweiz kommt, wo er nach dreijährigem Leiden an einer seltenen Form der Leukämie in Valmont stirbt. Sein Grab findet er in Raron im Schweizer Wallis. Stationen seines Wanderlebens waren auch Florenz, Venedig und Rom. In Norddeutschland, in Worpswede, begegnet er der Bildhauerin Clara Westhoff, die er 1901 heiratet. Aus der Ehe geht eine Tochter hervor, aber echtes Familienleben war Rainer Maria Rilke (unter dem Einfluss einer Freundin änderte er in Berlin seinen Vornamen von René in Rainer) nie vergönnt. 1902 lebt er in Paris und wird für einige Zeit Privatsekretär des berühmten Bildhauers Auguste Rodin. Verschiedene Affären mit Frauen, die ihn – oft kurzfristig – faszinieren und inspirieren, prägen sein rastloses Künstlerleben. An der nördlichen Adriaküste gewährt ihm schließlich die adlige Mäzenin Marie von Thurn und Taxis auf ihrem Schloss Duino mehr als nur Unterschlupf. Rilkes nach dem Schloss betitelten Duineser Elegien bilden 1922 das Ende einer zwölfjährigen Schaffenskrise, in seiner Selbsteinschätzung mit den Sonetten an Orpheus der endgültige Abschluss seiner Dichtung, die bis heute Leser heraus-, manchmal überfordert.

Rainer Maria Rilke war von Haus aus Katholik, aber ein kirchlich gebundener Christ wird er nie. In Nordafrika kann er sich für den Islam und die monumentalen Moscheen begeistern. Er schätzt die Unmittelbarkeit des Islam. Freilich offenbart er in einem seiner früheren Hauptwerke, dem Stundenbuch (1899 bis 1903), schon durch die Überschrift seine Nähe zur betenden Kirche. Rilke will und kann den Glauben nicht erklären. Sein Werk ist eine einzige Suche nach Gott. Er bekennt und offenbart sofort seine Hilflosigkeit. Des Dichters Elegien liefern keine Antworten, sie stellen Fragen. Im Stundenbuch, in dem mehrfach das göttliche Du betend angesprochen wird, bekennt Rilke im „Buch vom monchischen Leben“:

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendlang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.



*Büste des Bildhauers Auguste Rodin (1840–1917)
von der französischen Bildhauerin Camille Claudel
(1864–1943) von 1888/89*

Einmal schreibt er: „Gott, du bist groß.“ Und einige Strophen später auch: „Was wirst du tun, Gott? Ich bin bange.“ Schier grenzenloses Vertrauen wandelt sich in tiefe Verunsicherung. Stefan Groß-Lobkowicz resümiert: „Rainer Maria Rilke war ein Gottsucher im Gewand des Poeten. Kein Gläubiger im konfessionellen Sinne, aber einer, der im Dasein das Übermaß spürte – die Nähe des Heiligen, das sich nie ganz zeigt und gerade darum alles bedeutet.“ (tabularasamagazin, 5. Juni 2025) Mehrere Seiten füllen sein „Marien-Leben“, regelrecht innige und liebevolle Verse, die sich mit der Mutter Jesu von ihrer Geburt bis zu ihrem Sterben befassen und in den Ostermorgen und was davon bleibt hinüberreichen. Am Ende bringt Rilke Marias Aufnahme in den Himmel ins Wort: „... die Himmel sind erschüttert oben. Mann, knie hin und sieh mir nach und sing.“ – „Die „Sonette an Orpheus“ sind für Groß-Lobkowicz Gebete ohne Amen. „Die Welt, die bei Rilke erscheint, ist sakral durchtränkt.“ Nicht kirchliche Riten sind gefragt, sondern eine Haltung der Innerlichkeit. „Alles kann heilig sein: die Rose, ein Tierblick, das Schweigen eines Raumes. Rilkes Religion ist kontemplativ. Sie verlangt kein Glaubensbekenntnis, nur Aufmerksamkeit. Eine stille Bereitschaft für das Unverfügbare.“

Der Dichter hat sich bei aller inneren Unruhe den Blick für das Schöne bewahrt: „Die meisten Menschen

wissen gar nicht, wie schön die Welt ist und wie viel Pracht in den kleinsten Dingen, in einer Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart." Und dann unterstreicht er auch: „Nirgends wird die Welt sein, als innen.“

Seine Poesie spricht nicht, sondern lauscht. „Und in diesem Lauschen erscheint etwas, das größer ist als wir – ein Gott ohne Namen, aber nicht ohne Gegenwart.“ (Groß-Lobkowicz, s. o.) Für Rilke ist der Tod, der ihn immer wieder beschäftigt, das „durchlittene Zentrum seines Werkes.“ Auffallend oft verwendet er „Dunkel“ als Ort oder „dunkel“ als Seelenzustand. Aber der Tod ist nicht das Ende, sondern Übergang. Bemerkenswert, dass er in diesem Zusammenhang immer wieder Franziskus von Assisi, Teresa von Avila oder Johannes vom Kreuz reflektiert, geistige Weggefährten, die geradezu besessen schienen von Gott. Groß-Lobkowicz fragt: „Was bleibt von Rilke in unserer Zeit der Zerstreuung? Vielleicht dies: Die Erinnerung, dass Sprache heilig sein kann. Dass Dichtung nicht nur Dekoration ist, sondern Gebet.“ (in: Die Tagespost vom 12. Juni 2025) Rilke war beseelt davon, das Unnennbare zu benennen, das Unsagbare zu sagen. Er besaß eine enorme Kraft des Fühlens und Sich-Einfühlens. Dazu bedurfte der so Rastlose der Stille und der Einsamkeit. Er suchte das Alleinsein und fürchtete es sogleich, floh es. Produktiv konnte er auf dem Schloss Muzot (1921–1926) sein, als Einsiedler ohne Besuch und ohne Post, ohne Elektrizität und fließendes Wasser, nur eine schweigsame Hausangestellte stand ihm zur Seite.

Besondere Tiefe erreichte Rilkes Sprache in der Begegnung mit der Bildhauerei. So formuliert er im Blick auf Auguste Rodin: „Dem Künstler steht es zu, aus vielen Dingen eins zu machen und aus dem kleinsten Teil eines Dings eine Welt.“ Und gegen Ende seiner Aufzeichnungen bei Rodin: „Das Genie ist immer ein Schrecken für seine Zeit; aber indem hier eines die unsere nicht nur im Geiste, sondern auch im Verwirklichen fortwährend überholt, wirkt es furchtbar, wie ein Zeichen am Himmel.“

Das scheint die Herausforderung auch hundert Jahre nach seinem Tod für den heutigen Leser der Poesie Rilkes zu sein: seine enorm verdichteten Gedichte zu entschlüsseln und damit die Schönheit seiner Sprache immer neu genießen zu können.

Robert Jauch ofm, Jossgrund-Burgjoß



BRUDER JORDANS WEG

Mit dieser Zeitschrift sollen die Leserinnen und Leser angesprochen werden, die sich dem Leben und der Spiritualität von Bruder Jordan Mai verbunden wissen.

Nicht wenige Menschen drücken ihre Verehrung für ihn aus, indem sie Messen in ganz persönlichen Anliegen bestellen, die Musik bei den Jordangottesdiensten oder den Schmuck am Jordangrab ermöglichen. Auch die Zeitschrift *bruder jordans weg* als wichtigster Kommunikationskanal zu seinen Verehrerinnen und Verehrern wird damit finanziert. Dafür steht seit Jahrzehnten das Bruder-Jordan-Werk.

Mit Ihrer Spende können Sie diese Aufgaben unterstützen. Sie erhalten, wenn Sie es wünschen, eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

BANKVERBINDUNG

Stichwort: Bruder-Jordan-Werk

Empfänger: Deutsche Franziskanerprovinz
KdöR, München

Bank: Pax-Bank für Kirche und Caritas
Paderborn

IBAN: DE78 3706 0193 1052 9730 03
BIC: GENO DED1 PAX



Von Franz von Assisi wird diese Geschichte erzählt: Er lud einen jungen Mitbruder ein, mit ihm in der Stadt zu predigen. Sie waren lange unterwegs und sprachen miteinander über ihren Glauben und das, was sie bewegte. Auf dem Heimweg rief der junge Mitbruder erschrocken:

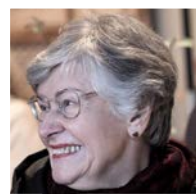
„Wir haben ganz vergessen, den Menschen zu predigen!“ Franziskus lächelte ihn an. „Mein Freund, wir haben es die ganze Zeit getan. So viele haben uns gesehen, unsere Gesichter, unser Verhalten. Das war unsere Predigt. Glaub mir: Es hat keinen Sinn, irgendwohin zu gehen, um zu predigen, wenn wir nicht überall predigen, während wir gehen!“ (überliefert)

Im Jordan Treff, dem Frühstück für bedürftige Menschen am Franziskanerkloster in Dortmund, engagieren sich neben dem Team der beiden Hauptamtlichen zahlreiche Ehrenamtliche. Was hat ihr Engagement mit der oben nacherzählten Geschichte zu tun? Einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möchten es Ihnen hier mitteilen.

Unterschiedliche Menschen – unterschiedliche Zugänge. Das, was alle verbindet, ist der Glaube an das Gute im Menschen und das Anpacken ohne viele Worte.



Für mich hat mein Tun eine direkte Wirkung. Tue Gutes, und es wird dir Gutes widerfahren. Dabei kommt es mir vor allem auf das gemeinschaftliche Miteinander an. Christiane (im Jordan Treff aktiv seit 4 Jahren)



Mein Dienen ist mein Gebet. Mein Gebet bedeutet für mich, Brötchen zu schmieren, mich für Menschen einzusetzen und immer pünktlich da zu sein. Vor allem schenkt mir dies selbst ein Gefühl des Wohlbefindens. Teresa (im Jordan Treff aktiv seit 9 Jahren)



Für mich ist es wichtig, etwas von dem Guten, das ich von der Gesellschaft und der Gemeinschaft erhalte, im Rahmen meiner Möglichkeiten zurückzugeben. Das erfüllt mich mit Freude. Dafür ist das Ehrenamt eine gute Gelegenheit. Udo (im Jordan Treff aktiv seit 13 Jahren)

Vielen Gästen des Jordan Treffs tut es einfach gut, morgens zum Frühstück zu kommen. Frisch belegte Brötchen, Kaffee, Tee und einiges mehr – für viele Bedürftige sind wir eine verlässliche Adresse für einen guten Start in den Tag. Ein fröhliches „Guten Morgen“ oder „Hallo“ und ein paar freundliche Worte lassen unsere Gäste spüren, dass sie willkommen sind. Und genau das macht es aus, warum ich so gerne im Jordan Treff mitarbeite: anderen Menschen auf diese Art und Weise ein Stückchen „Zuhause“ zu bieten. Und wir freuen uns, wenn unsere Unterstützung von den Gästen anerkannt wird: „Schön, dass es den Jordan Treff gibt, dass es euch gibt!“ Doro (im Jordan Treff aktiv seit 7 Jahren)

Ich war auf der Suche nach etwas, das meine „Leere“ wieder füllt. Ich bin gerne unter Menschen und möchte auch für sie da sein. Die Arbeit im Jordan Treff macht mir Freude. Jedes Lächeln und jeder Dank unserer Besucher geben mir Kraft. Bog Sim (im Jordan Treff aktiv seit 6 Monaten)

Anschrift Jordan Treff im Franziskanerkloster
Franziskanerstr. 1, 44143 Dortmund

Telefon 0231-56221837

E-Mail willkommen@jordantreff.de

Leiter Muharrem Yildirim

Mitarbeiter Pater Natanael Ruf

WIR FREUEN UNS ÜBER SPENDEN!

Stichwort: Jordan Treff

Empfänger: Deutsche Franziskanerprovinz KdöR,
München

Bank: Pax-Bank für Kirche und Caritas Paderborn

IBAN: DE 56 3706 0193 1052 9730 11

BIC: GENO DED1 PAX

IMPRESSUM

72. Jahrgang – Heft 3/2026

Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Herausgeber Bruder-Jordan-Werk
Franziskanerstr. 1,
44143 Dortmund

Bruder Damian Bieger
Frauke Henschel
Telefon 0231 562218-36
E-Mail: info@jordanwerk.de
www.bruder-jordan-mai.de

Schriftleitung
Gestaltung Bruder Peter Fobes
©K-DESIGNBÜRO,
www.rk-designbuero.de

Druck Letter Shop Factory, Dortmund

BILDNACHWEISE

Titelbild Wilfried Schwarz
Seite 2 Augustinus Diekmann ofm
Seite 4 + 5 Markus Steinberger ofm
Seite 6/7 Magnific
Seite 8 Dorte Grimberg
Seite 9 Petrus Schüler ofm
Seite 10 + 11 Peter Fobes ofm
Seite 12 + 13 Bruder-Jordan-Werk
Seite 14 + 16 assisi.de / Stefan Diller
Seite 17 + 18 epd-bild / akg-images GmbH
Seite 20 Archiv Jordan Treff
Seite 23 Peter Fobes ofm

TEXTNACHWEIS

Seite 6 + 7 aus: Wilhelm Bruners, Biblische
Widerstandsliteratur für heute
gelesen, Franziskanische Akzente,
Bd. 45, Echter Verlag,
Würzburg 2026, S. 82–83

WILHELM BRUNERS

Biblische
Widerstands-
literatur für
heute gelesen

FRANZISKANISCHE AKZENTE



FÜR SIE GELESEN GEDANKEN ÜBER DAS GEHEIMNIS GOTTES

Der katholische Theologe und Diakon von Ingolstadt-Unsernherrn, Raymund Fobes, hat vor kurzem das dritte Buch aus seiner Feder vorgelegt. Es ist wie die beiden anderen im Mönchengladbacher B. Kühlen Verlag erschienen. Schon die äußere Aufmachung des 240 Seiten umfassenden Bandes mit in Rot getauchten Wolken ist ansprechend, der Titel „Unsagbar nah und doch so fern“ macht neugierig auf das Thema der Gotteserfahrung, dem sich der Text stellt. „Das Geheimnis Gott“, wie der Untertitel lautet, mit dem Zusatz „Versuch einer Annäherung“ ist der zentrale Gegenstand des christlichen Glaubens. Dabei bewegt sich der Mensch zwischen Polen von Nähe und Ferne.

Raymund Fobes umkreist das Thema in sechzehn Kapiteln. Dabei unterstreicht er zum einen die Bedeutung der Sakramente in der Kirche wie Taufe und Eucharistie, zum anderen nimmt er Künstler zu Hilfe, die die Transzendenz in ihren Werken aufleuchten lassen. Der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn und sein Enkel, der Komponist, Felix Mendelssohn-Bartholdy verkörpern für ihn zwei Beispiele einer Suche nach dem lebendigen Gott. Dasselbe gilt für die Musik von Ludwig van Beethoven, dem ein weiteres Kapitel gewidmet ist. Er ließ sich von mystisch begabten Theologen wie dem Regensburger Bischof Johann Michael Sailer inspirieren für seine Gottsuche. Beeindruckend sind die Kenntnisse des Autors Raymund Fobes auf dem Gebiet der Theologie sowie der Kunst- und Literaturgeschichte. Ein Beispiel ist hierfür das Märchen vom „selbstsüchtigen Riesen“ des Dichters Oscar Wilde. Darin drückt der Autor seine Botschaft von der

Wandlung eines Herzens aus engstirniger Kälte zu menschlicher Wärme aus. Auf dem Gebiet der Architektur würdigt Raymund Fobes das Wirken des Kirchenbaumeisters Dominikus Böhm in bewegten Worten. In der Kunst gilt ihm der Düsseldorfer Bildhauer Bert Gerresheim als Wegweiser. „Hauptsache das Herz

ist gut“ ist ein beliebter rheinischer Spruch aus dem Karneval mit ernstem Hintergrund, dem der Autor ein eigenes Kapitel widmet.

Sieben Jahre hat der Autor an „Unsagbar nah und doch so fern“ gearbeitet und so ist der Text aus einem Guss, flott geschrieben, gut lesbar und verständlich. Das Buch enthält viele anregende Gedanken zum Thema der Beziehung von Gott und Mensch. Dabei ist der Autor bemüht, die Liebe des Allhöchsten zu seinen Geschöpfen herauszustellen. Auch die Christen sind aufgerufen, dies in ihrem Leben zu bezeugen, auch wenn wir dabei manchmal an unsere Grenzen stoßen. Das Thema des Textes ist tief und breit erfasst, und es sind dem Buch viele Leser zu wünschen, damit durch sein Anliegen die Welt ein bisschen heller wird.

Markus Herrmann, Ingolstadt



Autor: Raymund Fobes
Titel: Unsagbar nah – und doch so fern
Umfang: 240 Seiten
ISBN: 978-3-87448-581-4
Verlag: B.-Kühlen, Mönchengladbach
Preis: 12,80 €

Das Buch kann beim Verlag bestellt werden:
T. 02161 40648-0
www.kuehlen-verlag.de



HAUS OHRBECK

Katholische Bildungsstätte Haus Ohrbeck

Am Boberg 10

49124 Georgsmarienhütte

Telefon: 05401 336-0

E-Mail: info@haus-ohrbeck.de

Internet: haus-ohrbeck.de

Haus Ohrbeck ist eine Bildungsstätte franziskanischer Prägung in der Nähe von Osnabrück. Als anerkannte Heimvolkshochschule des Landes Niedersachsen bietet sie Raum für unterschiedliche Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse. Durch die ruhige Umgebung ist das Haus auch ein Ort der Einkehr und der persönlichen Reflexion. Hierzu dient insbesondere die haus-eigene Kapelle.

Informationen über das Gesamtprogramm und zur Anmeldung erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse.



Sitzgruppe auf der Terrasse

**HERZLICHE EINLADUNG:
WIR FEIERN!
100 JAHRE HAUS OHRBECK
20. SEPTEMBER 2026**

11:00 Uhr
Gottesdienst im Klostergarten

12:30 Uhr
Mittagessen

13:30 Uhr
Programm

Waldführung mit der Waldpädagogin
Maïke Dittmer, besonders geeignet für
Familien mit Kindern!

Vorläufiges
Programm

Hausführungen: Vom Keller bis unters Dach
Lernen Sie Haus Ohrbeck kennen!

Gruß-Worte-Raum

Historischer Erfahrungsraum

Nachhaltigkeitsraum mit Verkostung unserer
hausgemachten Aufstriche und des Jubilä-
ums-Honigs »unserer« Bienen

Tombola

Den Erlös aus dem Losverkauf spenden wir je
zur Hälfte an den Ambulanten Kinderhospiz-
dienst in Osnabrück und an die kolumbiä-
nische Initiative Talitha Qum, die Mädchen
und Jugendliche durch Bildung gegen Miss-
brauch, kommerzielle sexuelle Ausbeutung
und Menschenhandel schützt

14:30 Uhr

Unsere Auszubildenden zur Hauswirtschafte-
rin stellen ihre Ausbildung vor

15:00 Uhr
Kaffee und Kuchen

15:30 Uhr
Programm (siehe 13:30 Uhr)

17:15 Uhr
Abendlob und Ende der Jubiläumsfeier

JORDAN-PREDIGTEN 2026

JAHRESTHEMA 2026: FRANZISKUSBILDER

In 800 Jahren hat Franz von Assisi viele Deutungen und Titel verliehen bekommen. Im Jubiläumsjahr gehen wir in den Jordan-Predigten einigen dieser Facetten nach.

Die Predigten werden gehalten im Rahmen der Jordan-Messe, jeweils am 1. Dienstag im Monat um 10.00 Uhr in der Franziskanerkirche Dortmund, Franziskanerstraße 1.

1. SEPTEMBER

Thomas Abrell, München

Thema: „Seraphischer Heiliger“

6. OKTOBER

Georg Scholles, Essen

Thema: „Alter Christus“

3. NOVEMBER

Martin Lütticke, Hülfsberg

Thema: „Vater der Armen“

1. DEZEMBER

Heinz-Jürgen Reker, München

Thema: „Mystiker“

Bruder-Jordan-Werk im Franziskanerkloster
Franziskanerstraße 1 · 44143 Dortmund
(0231) 562218-36 · info@jordanwerk.de
www.bruder-jordan-mai.de

